

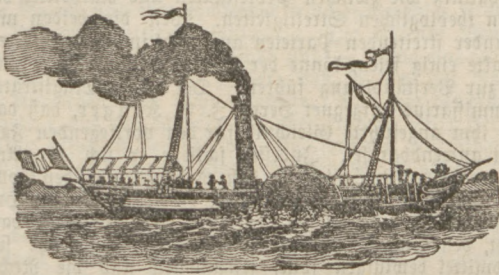
Danziger Dampfboot.

N^o 120.

Mittwoch, den 27. Mai.

1863.

34ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Insertate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittag 12 Uhr angenommen.

Insertate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Kettemeyer's Centr.-Btgs. u. Annonc.-Bür. In Leipzig: Jllgen & Fort. In Breslau: Louis Stangen. In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haafenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Lemberg, Dienstag 26. Mai.

Nach directen Nachrichten aus Kaminiec Podolski vom 24. d. M. herrscht daselbst wie in Podolien überhaupt Ruhe.

Paris, Dienstag 26. Mai.

Der „Constitutionnel“ bringt einen von Paul Limayrac unterzeichneten Artikel, der sich heftig gegen die Intriguen der Männer der alten Parteien in den Verwaltungs-Behörden ausspricht und u. A. sagt: „Dies wird ein Ende nehmen; die falsche Ergebenheit wird entlarvt werden; erklärten Feinden gegenüberstehend, wird die Regierung aller fesselnden Rücksichten ledig sein.“

Triest, Montag 25. Mai.

Mit der Ueberlandpost sind Nachrichten aus Kallutta vom 22., aus Singapur vom 23., aus Batavia und aus Hongkong vom 15. April eingetroffen. — Die letzteren melden, daß die Rebellen aus der Nähe von Tientsin vertrieben worden seien. Admiral Cooper hatte in Kanagawa ein Ultimatum überreicht und es war Hoffnung vorhanden, einen Conflict zu vermeiden. Das französische Schiff „Semiramis“ war am 8. April in Hongkong eingetroffen, der Admiral Bonnard bei Turoa gelandet.

Brüssel, Dienstag 26. Mai.

Der Senat hat mit allen Stimmen gegen eine die Verträge wegen Ablösung des Scheldesolles mit Holland, Lübeck, Bremen, desgleichen die auf Handel, Schifffahrt und Maasbewässerung bezüglichen Conventionen mit Holland genehmigt.

Die Arbeiter-Versammlung in Frankfurt a. M.

Mit dem steigenden Wohlstand unserer Nation haben auch, wie das nicht anders sein kann, unsere Arbeiter einen Fortschritt in ihren äußeren Verhältnissen gemacht, der ihnen gestattet, auf ihr inneres geistiges Leben in einer allerdings noch bescheidenen Weise Rücksicht zu nehmen. Keinesweges aber darf man glauben, daß sie sich schon befriedigt fühlen; ihr Zustand ist vielmehr noch ein solcher, der es sie fühlen läßt, wie sehr er der Verbesserung bedürftig.

Aus diesem Grunde kann man sich gar nicht darüber verwundern, daß sie jedem, der sich ihnen in einer geistvollen Weise als ein neuer Messias ankündigt, ein williges Ohr leihen.

So hat denn auch Lassalle am 17. d. Mts. in der Frankfurter Arbeiterversammlung einen sehr großen Zuhörerkreis gefunden, so daß er es nicht nöthig gehabt, um bei seinem geistigen Gastmahl die gehörige Zahl von Gästen zu sehen, sich auf den Markt und die Straßen zu begeben und die Krüppel und Lahmen einzuladen.

Welche Meinung nun aber die große Versammlung von Herrn Lassalle bekommen und welchen Anhang er sich erworben, darüber lauten die Nachrichten verschieden. Indessen kann man selbst aus den Berichten seiner schärfsten Gegner erkennen, daß sein Auftreten imponirt hat. Es ist dies auch sehr erklärlich; denn seine Debucationen haben etwas Blendendes, seine Belesenheit ist eine höchst bedeutende, seine Beredsamkeit der Art, daß sie in ihrem rapiden Strom den Zuhörer kaum zum eigenen Nachdenken kommen läßt. Unter allen Umständen hat er sich aber denselben Fehler zu Schulden kommen lassen, den ein Gastgeber macht, wenn er dem Magen seiner

Gäste zu viel zumuthet. Man empfindet gegen die besten und feinsten Speisen einen Widerwillen, sobald das Maß überschritten wird, welches der Magen zu sich zu nehmen im Stande ist. — Ganz so wie mit den physischen Speisen verhält es sich in dieser Beziehung mit den geistigen. Ein zu lang ausgebehneter Vortrag z. B., mag er auch das Geistvollste bieten, wirkt zuletzt nicht mehr wohlthunend, sondern bringt ein peinliches Gefühl in dem Zuhörer hervor. Lassalle hat in der Arbeiterversammlung zu Frankfurt 5 Stunden lang gesprochen. Nichts ist natürlicher, als daß ihn unter diesem Umstande seine Zuhörer zuletzt dringend gebeten, den Schluß zu machen.

Was den Inhalt des langen Vortrags anbelangt, so konnte derselbe Keinen, der die Lassalle'sche Schriften kennt, überraschen, obwohl einzelne Sätze die neue Theorie der Arbeiterfrage in dem grellsten Licht hervortreten ließen. „Spielend leicht ist es“, sagte der Redner, „100 Millionen zu beschaffen, ohne daß auch nur der arme Bauer einen Pfennig aus seiner Tasche zu geben braucht. Worauf beruhen die Banknoten? — Auf nichts Anderm, als darauf, daß, wenn eine Bank 100 Millionen in Baar in ihrem Keller liegen hat, sie 400 Millionen in Banknoten ausgeben kann. Dies beruht auf der Thatfache, daß nie mehr als ein Viertel der Banknoten-Inhaber sich gleichzeitig präsentirt, um ihre Zettel gegen bares Geld einzuzuwechslen. Wer dies elementare sociale Gesetz ausbeutet, hat also 300 Millionen zu seiner Benutzung, ohne daß sie ihm gehören und ohne daß sie ein Anderer entbehrt. Ist es nun nicht eine Sünde und Schande, daß man, wie gleichwohl in den meisten Staaten der Fall, den einzelnen Gesellschaften und Kapitalisten die Concession ertheilt, dieses in der Natur Aller wurzelnde Factum für ihren besondern Vortheil auszubenten? Wir müßten eine deutsche Staatsbank haben, denn auf diese Weise würde der Staat das Geld, das er für die Association braucht, verdoppeln, ohne daß es Jemand einen Pfennig kostet. Man fragt mich: Wie steht es denn mit den ländlichen Arbeitern? Zu den 96 pCt., von denen ich gesprochen, gehören auch die ländlichen Arbeiter, wie denn überhaupt das Interesse aller Kapitallosen ein ganz und gar solidarisches ist. Mit den industriellen Arbeitern muß der Anfang gemacht werden; sie sollen die Avantgarde der Menschheit bilden, und bekommen sie eine bessere Lage, indem der Lohn der gemeinen Arbeit geändert wird, so ändert sich dadurch auch die organische Rückwirkung, der Preis aller andern Arbeit. Der Lohn der gemeinen Handarbeit bildet die bestehende Grundlage für die Vergütung aller andern qualifizirten Arbeiten in der menschlichen Gesellschaft. Ich verlange von dem Staate nur einen kleinen Anfang, ganz von selbst entwickelt sich da das Weitere, und 50 Jahre nachher wird man die Welt gar nicht mehr kennen. Schulze-Deleisch hat in seiner Antwort zu Berlin den Arbeitern mit der Entziehung des Kapitals gedroht. Nun, ehe ich von dem Belieben und der Laune weniger Capitalisten abhängen, will ich doch viel lieber noch vom Staate abhängig sein.“

Wie die Lassalle'schen Theorien in Zeitungen und Druckschriften bereits heftige Angriffe erfahren haben; so sind auch in der Arbeiterversammlung zu Frankfurt a. M. ihre entschiedensten Gegner aufgetreten, um sie zu bekämpfen. Hauptsächlich scheint die Theorie, nach welcher die Arbeiter mit Hilfe des Staats in Unternehmer verwandelt werden sollen, aller Orten großen Anstoß zu finden. Man hält sie nicht nur für

höchst unpraktisch, sondern will auch in ihr die größte Gefahr für die Arbeiter erkennen.

Mag man nun über Lassalle's Auftreten urtheilen, wie man will; so ist ihm doch ein gewisses Verdienst nicht abzuspochen. Dieses besteht unzweifelhaft darin, daß es in der Zeit einer so großen politischen Aufregung, wie wir sie gegenwärtig haben, die Arbeiterfrage nicht aus der Tagesordnung verschwinden läßt, sondern sie im frischen Athemzuge erhält. — Daß die Arbeiter sich durch Irrlehren von den rechten Wegen werden abbringen lassen, ist nicht zu erwarten; denn sie haben bereits einen solchen Grad der Bildung und Selbstständigkeit erlangt, vermöge dessen sie sich keiner Autorität blindlings unterwerfen, sondern Alles prüfen und das Beste behalten werden.

N u d s c h a u.

Berlin, 26. Mai.

— Seine Majestät der König haben gestern zum ersten Male eine Spazierfahrt gemacht.

— Das Staatsministerium hat dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses angezeigt, daß Se. Majestät der König „Sich nicht bewegen finden, die Deputation des Hauses zu empfangen.“ Es ist die Adresse demzufolge auf schriftlichem Wege durch das königliche Staatsministerium überreicht worden.

— Gestern fand ein Ministerrath statt, der von 1 bis 5 Uhr Nachmittags dauerte. Wie verlautet, war die Antwort Gegenstand der Verhandlung, welche auf die Adresse ertheilt werden soll.

— Nach einer Aeußerung des officiösen Organs stünde eine Auflösung des Abgeordnetenhauses deshalb nicht zu erwarten, weil die Fortschrittspartei ihr ganzes Streben darauf richte, die Regierung zu diesem Schritt zu drängen.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind Dienstag in Salzweil eingetroffen und haben nach Empfang der Behörden das Diner bei dem Landesdirector v. d. Schulenburg auf Probstei Salzweil eingenommen.

— Ein Gesandter des Bey von Tunis soll hier schon eingetroffen sein. Man will ihn, wie es scheint, empfangen, ohne vorangängige Anmeldung durch den türkischen Gesandten. Daraus ist augenscheinlich das zum mindesten der Bestätigung bedürftige Gerücht entstanden, Preußen habe die Unabhängigkeit des Bey von Tunis anerkannt.

— Der Freiherr v. Rothschild in Wien soll zum Grafen gemacht werden.

London, 26. Mai. Es erhält sich hier der Glaube, daß Frankreich unter Umständen Polen zum Feldgeschrei eines Krieges machen könne; ja Manche halten es sogar für wahrscheinlich, daß dieses demnächst geschehen werde, so sehr diese Annahme mit den thatsächlichen Forderungen des Kaisers der Franzosen im Widerspruch steht. Alles weist vielmehr darauf hin, daß Frankreich ängstlich bemüht ist, sich aus der Affaire zu ziehen. Daher fand der „Moniteur“ die Gortschakoff'schen Antwortnoten sogar versöhnlich und befriedigend, — und daher geht jetzt von Paris der Vorschlag eines Congresses aus. Da ein solcher nur im Einverständnis mit Rußland zu Stande kommen könnte, so würde er schlimmer als zwecklos sein. Die vielen Congressvorschlüge, mit denen Frankreich in neuester Zeit hervorgetreten, sind meistens am Widerspruche Englands gescheitert. Auch in diesem Falle ist die hiesige Regierung der Idee eines Congresses abgeneigt und wird sich auf eine unnütze oder gefährliche Transaktion nicht einlassen. Der Congress kann nämlich einen Sinn haben, wenn er im Sinne Gortschakoff's zur Bekämpfung der „kosmopolitischen Revolution“ benützt wird.

— Großer Jubel herrscht unter den Interessenten der Conföderirten-Anleihe seit der letzten amerikanischen Post. Die Actien sind mit einem Male wieder zu 1 pCt. Prämium gestiegen, und neue Anleiheprojecte werden auf der Börse colportirt. Allenthalben erheben die Freunde des Südens vertrauensvoll ihr Haupt. Die Ausrüstung von Kriegsschiffen wird wieder so offen betrieben als je; man hält alle Geheimnißkrämerei für überflüssig. So liest man in den Zeitungen: „Capitän

Bullock von der conföderirten Flotte wird an dem und dem Tage Liverpool verlassen, um das Commando eines so eben in Glasgow vollendeten Dampfers zu übernehmen. Allgemein ist die Ansicht, daß eine Niederlage des General Hooker das letzte bedeutendere Ereigniß des amerikanischen Bürgerkrieges sein würde.

Sofales und Provinzielles.

Danzig, den 27. Mai.

[Stadtverordneten-Sitzung am 26. Mai.]

Vorsitzender: Hr. Geh. Commerzien-Rath Zebens, Magistrats-Commissarius: Hr. Bürgermeister Dr. E. v. Anwesend 38 Mitglieder. Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und angenommen. Zu Mitredactoren des neuen Protokolls werden die Herren J. C. Krüger, Ruhl und Pich erwählt. Mit dem Beginn der Tagesordnung wird den Herren Berger, Statimiller u. Zebens der nachgesuchte Urlaub von mehreren Wochen bewilligt. Sodann werden die Hrn. Vertram, Kottenburg, Seeger, Stoboy und Wagner zu Mitgliedern der Johannis-Volkstheater-Commission gewählt. Der Etat der Kammerei-Hauptkasse pro 1863 wird in Empfang genommen. Derselbe ist festgestellt worden auf 491,200 Thlr. Der folgende Gegenstand der Tagesordnung betrifft den Circus auf dem Heumarkt. Ein in dieser Angelegenheit eingegangenes Schreiben des Magistrats drückt den Wunsch aus, daß das auf dem Heumarkt errichtete Circusgebäude bis zur Dominikzeit stehen bleiben möge, obwohl die Herren Suhr & Hüttemann die Verpflichtung eingegangen, dasselbe bis zum 15. Juni abzubauen. Nach Verlesung des Schreibens spricht Herr Lievin sich dahin aus, daß es der Würde der Versammlung nicht angemessen sei, einen bereits gefaßten Beschluß wieder aufzuheben und dadurch ein bestimmt ausgesprochenes Prinzip zu verletzen. Bis zum 15. Juni solle der Circus der Herren Suhr & Hüttemann abgerissen sein. Das sei von der Versammlung beschlossen, weil es im öffentlichen Interesse der Stadt liege, den Circus bis zum Dominikstehen zu lassen, liege allerdings im Privatinteresse der Herren Suhr & Hüttemann; aber dasselbe könne doch durchaus nicht berücksichtigt werden, wenn es mit dem allgemeinen Wohl der Stadt im Widerspruch stehe; durch den Circus auf dem Heumarkt würde die Communication der Wege abgeschnitten, und der frische Luftzug behindert, die Bequemlichkeit der Anwohner gestört und überhaupt das Interesse der Stadt beeinträchtigt. Ueberdies erhöhe der Circus die Feuergefahrlichkeit für die Anwohner des Heumarkts, und man könne nicht wissen, ob dieselben nicht bei der Feuerversicherungsanstalt zu höheren Prämien herangezogen würden. In diesem Falle wäre es gegen sie eine offenbare Ungerechtigkeit, wenn man den Circus bis zur Dominikzeit stehen ließe. Ein Wunsch und eine Hoffnung von Privatpersonen könne durchaus nicht maßgebend sein, wenn es sich um allgemeine und große Interessen der Commune handle. Der Herr Magistrats-Commissarius stellt in Abrede, daß von Seiten des Magistrats irgend wie das von der Versammlung aufgestellte Prinzip verletzt worden sei. Denn als die Versammlung den in Rede stehenden Beschluß gefaßt habe, sei den Herren Suhr & Hüttemann bereits die Erlaubniß zum Bau des Circus erteilt gewesen. — Hr. J. C. Krüger sagt, daß es sich natürlich nicht um das Interesse der Herren Suhr & Hüttemann handeln könne, sondern nur um das der Stadt, und in Bezug auf dieses habe sich der Magistrat keine Inkonsequenz zu Schulden kommen lassen. Als Princip sei allerdings aufgestellt und von der Versammlung beschlossen worden, daß die öffentlichen Plätze und Straßen nicht zu Privatzielen benutzt werden sollten. Zugleich sei man aber auch darin übereingekommen, so lange den Heumarkt und andere Plätze zu Circusbauten für die Dominikzeit zu vermieten, bis ein Privatunternehmer in hiesiger Stadt einen Circus gebaut habe. — Daß also mit dem Monat August wieder ein Circus auf dem Heumarkt stehe, dem sei nichts entgegen zu stellen. Wollte man nun den bereits dort stehenden abbrechen; so würde man wenige Tage nach dem erfolgten Abbruch wieder seinen Aufbau beginnen müßte, wenn er zur rechten Zeit fertig werden solle. In der Sache würde also gar nichts gewonnen werden. Es könne sich nur um die Aufrechterhaltung eines Principes handeln. Daß wir in der Dominikzeit einen Circus in der Stadt hätten, sei wünschenswerth, indem ohne einen solchen viele Bewohner in ihrem geschäftlichen Verkehr Nachtheil erleiden würden. Die Versammlung würde vollkommen sachgemäß handeln, wenn sie sich in diesem Falle für das Stehenbleiben des Circus ausgespräche. Herr Breitenbach erklärt sich für die strenge Aufrechterhaltung der einmal gefaßten Beschlüsse, indem er in der Aufhebung derselben eine Verletzung des Principes erkennt. Nachdem noch die Herren Lievin, J. W. Krüger, der Hr. Magistrats-Commissarius, Hr. Preßell, Hr. Viber und der Herr Vorsitzende das Wort gehabt, erklärt sich die Majorität für das Stehenbleiben des Circus auf dem Heumarkt bis zur Dominikzeit. Hierauf erklärt sich die Versammlung mit dem Magistrat einverstanden, daß die Erlaubniß zur Abhaltung von Schießübungen am Strande von Neufahr erteilt werde. Der folgende Gegenstand der Tagesordnung betrifft die Revision der Rechnungen von milden Anstalten und Stiftungen, die aus Kammereimitteln Zuschuß erhalten. Herr J. C. Krüger ist der Meinung, daß die Versammlung zu jener Revision nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet sei. Nach J. B. Jemand seinem Compagnon für ein Unternehmen Zuschüsse, so sei er doch auch unzweifelhaft berechtigt, aus den Büchern desselben zu erfahren, wie das Geld verwandt worden. In derselben Lage befinde sich die Versammlung. Sie mache den milden Stiftungen Zuschüsse und könne und müsse deshalb auch eine Einsicht davon gewinnen, wie dieselbe verwandt würden. Hr. Bössermony verweist auf § 56 der St. O., in welchem es heißt: Von jeder regelmäßigen Kassenrevision ist der Stadt-Verordneten-Versammlung Kenntniß zu geben, damit sie ein Mitglied oder

mehrere abordnen könne, um diesem Geschäft beizuwohnen; bei außerordentlichen Kassenrevisionen ist der Vorsitzende oder ein von demselben ein für allemal bezeichnetes Mitglied der Stadt-Verordneten-Versammlung zuzuziehen. — Herr Lievin rath, die ganze Angelegenheit einstweilen ruhen zu lassen. Denn es sei durchaus nicht wünschenswerth, den zwischen dem Magistrat und der Versammlung entstandenen Conflict jetzt schon behufs der Entscheidung vor die Aufsichtsbehörde, die Königl. Regierung, zu bringen. Die Zeit würde kommen, wo der Magistrat genöthigt sei, die Versammlung um Bewilligung von Zuschüssen für die milden Stiftungen anzugehen. Dann wäre der geeignete Zeitpunkt, den Streit zum Austrag zu bringen. Gegenwärtig sei in diesem Punkte eine Einigung zwischen dem Magistrat und der Versammlung durchaus nicht möglich. Es sei dies ungefähr dasselbe Verhältniß wie zwischen Protestanten und Katholiken bei ihren theologischen Streitigkeiten. Weist die beiden mit einander streitenden Parteien auch nicht in einem einzigen Punkte einig sein, könne der Austausch ihrer Meinung nie zur Verständigung führen. Der Herr Magistrats-Commissarius entgegnet Herrn J. C. Krüger, daß das von ihm angeführte Gleichniß für den vorliegenden Fall nicht anwendbar sei. Indessen schließt er sich der Ansicht des Hrn. Lievin an, daß es gerathen sei, den Conflict nicht vor die Aufsichtsbehörde zu bringen. Der Hr. Vorsitzende hält daran fest, daß der Versammlung das Recht, den Etat der milden Stiftungen, für welche sie Geldmittel bewilligen solle, festzustellen und die Rechnungen zu dechargiren, nicht streitig gemacht werden könne. Dasselbe betont Herr Damm mit großer Entschiedenheit. Nachdem noch die Herren J. C. Krüger und Lievin das Wort gehabt, erklärt sich die Versammlung einstimmig für diese Ansicht. Es finden hierauf noch mehrere Vorlagen ihre Erledigungen. Auf einige derselben werden wir zurück kommen. Nach dem Schluß der öffentlichen Sitzung folgt noch eine geheime.

— Der heutige Staats-Anzeiger theilt amtlich mit: daß Se. Majestät der König Allergnädigst geruht haben dem seitherigen Regierungs-Präsidenten von Blumen-thal zu Danzig die erledigte Stelle eines Regierungs-Präsidenten zu Sigmaringen zu übertragen. Als Nachfolger wird neuerdings der Regierungs-Vize-Präsident v. Prittwitz aus Breslau genannt.)

— Mit dem heutigen Personenzuge aus Königsberg Nr. 2 u. 22 Min. traf der kommandirende General des 8ten Armeekorps Excellenz von Bonin hier ein und beehrte das Schützenfest mit seiner Gegenwart.

— Heute vor 56 Jahren, am 27. Mai 1807, zogen die Franzosen als Sieger in unsere Mauern, nachdem am 21. Mai Abends der Preuß. Gouverneur der Stadt, General Kalkreuth, capitulirt hatte. — Welch einen Kontrast gegen die damalige Stimmung der Bewohner bildet der heutige Jubel, welcher durch das Königsschießen der Friedrich-Wilhelm-Schützen schon seit dem frühen Morgen auf den belebtesten Straßen sich kundgegeben! — Seitern fand im Apollo-Saal eine Versammlung der Liberalen des Danziger Wahlkreises statt. Der folgende Antrag des Herrn Rechtsanwält Eipke:

„Die Versammlung erklärt, daß so wünschenswerth auch das Zustandekommen der Danzig-Neufahrwasser Eisenbahn für das Local-Interesse der Stadt Danzig ist, doch darauf verzichtet werden muß, wenn dasselbe nur durch eine dem gegenwärtigen Ministerium zu bewilligende neue Anleihe oder Vermehrung einer bereits zu anderen Zwecken bewilligten Anleihe bewirkt werden kann.“ — wurde von der Versammlung fast einstimmig angenommen.

— Die am 23. d. mit dem Extra-Eisenbahnzug von hier nach Berlin gefahrenen Passagiere sind Abends zwar glücklich, aber unter fortwährenden Regengüssen angekommen. Das kalte unfreundliche Wetter in den Feiertagen beeinträchtigte auch dort die Vergnügungen im Freien und mußten die Reisefreudigen mit dem Besuche des Theaters, der Museen und sonstigen Sehenswürdigkeiten der Residenz sich begnügen.

— Das Briefbestellgeld für die Kreuzbandsendungen und für die portofreien Briefe und Begleitadressen hört mit dem 1. Juli dieses Jahres auf und an demselben Tage des nächsten Jahres fällt überhaupt das Bestellgeld für alle Briefe fort.

— Der bei der Ostbahn beschäftigte Baumeister Keder ist zum Königl. Eisenbahn-Baumeister ernannt und als solcher bei derselben angestellt worden.

— Bei dem gestrigen Schützenfeste in Pr. Stargardt machte der Holzhändler Clemens den besten Schuß und wurde König, als Ritter wurde der Haupt-Steuer-Amts-Assistent Reimer proklamiert.

Elbing. Hr. Amts-Rath Laured hat aus Anlaß seines vor einigen Monaten gefeierten 50jährigen Dienstjubiläums jetzt nachträglich den 8ten Alerorden erhalten.

Thorn, 21. Mai. Endlich hat gestern Nachmittags der langersehnte Bau des eigentlichen Brückenkörpers seinen Anfang genommen: heute stehen schon Pfähle eingerammt. Zur möglichst schnellen Förderung derselben sind die erforderlichen Bau-Utensilien als Lokomobile, Rammen u. s. w. in ausreichender Anzahl angeschafft worden. Bei Anfertigung des Planes für die neue Pfahlbrücke war das Bedürfniß der aus Polen kommenden, 60—65 Fuß langen, schwer lentamen Trakten übersehen worden, für welche, damit sie bequem durchschwimmen konnten, die frühere Pfahlbrücke einen Durchlaß von 70 Fuß Spannweite hatte. Die Soche der neuen Brücke sollten sämtlich mit 48 Fuß Spannweite hergestellt werden, wodurch für die Trakten, welche weder getheilt, noch abgeladen werden können, ein großes Hinderniß entstanden wäre. Auf diesen Uebelstand hat die Handelskammer noch rechtzeitig aufmerksam gemacht und, um dessen schnelle Beseitigung zu bewirken, den Herrn Handelsminister ersucht, daß derselbe den Magistrat als Bauunternehmer veranlasse, zwei Durchlässe zum Durchschwimmen der Trakten herzustellen, was leicht ausführbar ist, da an Stelle von drei Sochen à 48 Fuß Spannweite zwei à 72 Fuß Spannweite eingerichtet werden können.

Königsberg. Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Anna von Hessen, Tochter Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Karl von Preußen, trifft heute Nachmittags hier ein und wird im Königl. Schloß absteigen. Ihre Königl. Hoheit wird, wie wir hören, am heutigen Tage das Musikfest mit höchstlicher Gegenwart beehren.

— In diesem Jahr ist hier der zehnte Pferdemarkt abgehalten und es hat sich von Neuem herausgestellt, wie ersehe ein Bedürfniß für die Provinz und eine reiche Quelle der Einnahme für die Stadt Königsberg ist. Die Provinz Preußen und Littauen, die so viel Pferde zieht, bedarf entschieden eines solchen Marktes, und Königsberg als der Centralpunkt ist nicht allein deshalb und wegen der leichten Kommunikation der allein geeignete Platz, sondern der entscheidende Grund liegt darin, weil hier am Ort ca. 1500 Pferde in Händen von Privatleuten sind. Von diesen sind ca. 300 Pferde eigentliche Zuchtpferde, die zu den auf dem Marktplatz installirten 360 Pferden hinzu zu rechnen sind und unter denen der fremde Händler häufig das Gesuchte findet. Auf dem Markt selbst sind in diesem Jahr 220 Pferde verkauft, in der Stadt außerdem mindestens ebensoviele, so daß man wohl nicht zu hoch greift, wenn man den Umsatz auf 500 Pferde annimmt, welcher eine Verur des Kapitals von ca. 120,000 Thlr. abgeben dürfte.

Elisat, 24. Mai. Durch die Insurgenten ist auch vor mehreren Tagen russisch Georgenburg unsicher gemacht worden, weshalb die kaiserliche Kasse per Dampfboot hierher gebracht wurde; sie war von einem russischen Beamten begleitet und soll angeblich 80,000 Rubel Papier enthalten. Mit diesem Transport kamen zugleich mehrere gestrichelte russische Familien mit ihren Privateffekten hieher. Bei Schmalleningken und nördlich nach Taurroggen hin ist die Grenze ohne Bewachung, indessen erfolgen keine Waaren-Transporte, da man den Verlust derselben zu befürchten hat. Die Gutsbesitzer jener Gegend werden noch stets von den Insurgenten zu bedeutenden Geldbeiträgen veranlaßt. Hinter Taurroggen halten sich in den großen Waldungen Insurgentenscharen auf, welche ihre Streifzüge bis nach Libau hin ausbreiten. Auch hier werden die Güter täglich zu Lieferungen von Lebensmitteln gezwungen, wodurch zu befürchten ist, daß hierin bald gänzlicher Mangel eintreten wird.

Bromberg, 26. Mai. (Sängerfest.) Es ist ein unter den jetzigen Verhältnissen doppelt erhebendes Gefühl, wenn sich uns Gelegenheit bietet, die Zusammengehörigkeit und Einmüthigkeit deutscher Bestrebungen durch den Augenschein wahrzunehmen. Ein solcher freudiger Anlaß wurde uns während der Feier des Provinzial-Sängerfestes am ersten und zweiten Pfingsttage zu Theil. Von nahe und fern waren die Sangesbrüder eingetroffen und lauter Jubel durchzog unsere Stadt, trotz Regen und Kälte. Wenngleich die gestrigen Zusammenkünfte in Schröttersdorf, an den Schleusen, bei Königer u. s. w. durch die Ungunst der Witterung in etwas gestört wurde, so war die Ausdauer und der allgemein in der Gesellschaft herrschende gute Humor um so mehr anzuerkennen. — Am ersten Feiertage fand im Theater die erste Festaufführung statt. Aus dem Programm erwähnen wir das Andante von Beethoven, „Deutschlands Sehnen“ von Gräbner, der Wettgefang der Kulmer, Thorne und Bromberger Sänger und die Möhring'sche Composition: „Auf offener See“. — Zum Festmahl im Pöper'schen Saale, Abends 8 Uhr, hatten sich die Sänger und deren Wirthe versammelt. Herr Regierungs-Präsident Freiherr von Schleinitz brachte den ersten Toast auf das Wohl Sr. Majestät des Königs aus, nachdem er in einigen einleitenden Worten die preussische Sangeskunst als einen Bestandtheil der deutschen Sangeskunst hervorgehoben und demnächst den Versammelten in's Gedächtniß gerufen hatte, wie das Haus der Hohenzollern von jeher den Beruf in sich gefühlt und zur Geltung gebracht habe, deutsch zu sein, wie ferner Preußen die erste Macht Deutschlands sei und somit Deutschland zu führen habe. — Der zweite Toast galt den fremden Sängern, ausgebracht vom Herrn Oberbürgermeister v. Foller; im Namen der auswärtigen Gäste ergriff Herr Dr. Pior aus Neustadt in Westph. das Wort, dankte für den gastfreundlichen Empfang, gedachte der vielen Mühsalungen des Comité's und brachte demselben ein herzliches Begeheuch, sprach in einigen Worten über die innige Zusammengehörigkeit der Gesang- und Turnvereine und überreichte Herrn Linde, dem Vertreter des Sängerbund-Ausschusses, ein geschmackvoll gearbeitetes, werthvolles Trinkhorn als freundliche Gabe des hiesigen Turnvereins an den Bund. Herr Linde nahm mit herzlichsten Worten des Dankes die Gabe in Empfang, pries die deutsche Turn- und Gesangs Kunst und brachte dem Turnverein ein „Gut Heil“. Im Anschluß hieran wurde auf den Vorschlag des Herrn Dr. Hirsch aus Thorn das Arndt'sche Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland“ gesungen. Die Anwesenden stimmten lebhaft mit ein. — Herr Rechtsanwält v. Grodder bedauerte die Abwesenheit des leider erkrankten Vorsitzenden des Sängerbund-Ausschusses, Herrn Dr. Schulz, und brachte ihm als Anerkennung für seine unermüdete Thätigkeit, die er im Interesse des Festes entwickelt hatte, ein Begeheuch. — Herr Staats-Anwält Meyer aus Thorn, der kürzlich einer Versammlung von Gesangs-Vereins-Deputirten in Coburg beigewohnt, sprach über das Wüthen der deutschen Gesangsvereine, namentlich daß in Süddeutschland die Betheiligung an denselben außerordentlich zahlreich sei und verkündete den in gedachter Versammlung gefaßten Beschluß, daß am 18. Juni 1865 in Dresden ein allgemeiner deutscher Sängertag abgehalten werden solle.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Posen, 22. Mai. Die gestern von einem hiesigen Blatte gebrachte Nachricht, daß der Herr Oberpräsident Horn zur Disposition gestellt sei, bestätigt sich. Wie man

hört, hat Herr Horn selbst um die Entlassung von seinem hiesigen Posten gebeten. Der Grund dieses unerwarteten Ereignisses dürfte wahrscheinlich in der im „Moniteur“ veröffentlichten Erklärung des Grafen v. d. Goltz zu suchen sein.

23. Mai. Unter starker militärischer Escorte wurden gestern Vormittags durch das Schürmer Thor vier wahrscheinlich politisch-compromittirte Personen, den höchsten Ständen angehörig, eingebracht, welche längs der Wallstraße nach dem Kernwerk geleitet und dort abgeliefert worden sind. — Gestern Abend wurde durch zwei Polizeibeamte aus Danzig per Eisenbahn ein gewisser Johann Rehr hier eingebracht und ebenfalls auf der Festung hier eingeliefert. Er soll Agent des s. g. polnischen Nationalcomité's für das Großherzogthum Posen gewesen sein und den Ankauf und Transport von Waffen, Munition u. für die Insurgenten in Polen vermittelt haben. — Die polnischen Gefangenen im Kernwerke, deren gegenwärtig etwa 60 im Reithurme sitzen, werden sehr streng bewacht. Zweimal täglich, Vor- und Nachmittags, können die Gefangenen unter militärischer Aufsicht auf dem Plage vor dem linken Ausfallthore und Redoute No. 1 spazieren gehen. Zunächst haben die Gefangenen die gewöhnlichen militärischen Matrazen bekommen, jedoch ist es ihnen gestattet worden, sich Federmatrazen und andere Bequemlichkeiten auf ihre Kosten kommen zu lassen. Die Kost ist gleichfalls die gewöhnliche militärische; wer jedoch die Mittel dazu hat, kann auf seine Kosten auch besseres Essen bei dem Traiteur des Kernwerks erhalten. (P. 3.)

Dstrowo, 23. Mai. Der hiesige Religionslehrer Rozanski ist, weil er gegenüber dem Director des Gymnasiums, als dieser gegen eine Anzahl Schüler desselben wegen Absingens des „Boże coś Polsko“ einschritt, das Verhalten der Letzteren rechtfertigte, sofort seines Amtes entbunden worden.

Victoria-Theater.

Das Interesse des Publicums für das junge Kunst-Institut ist, wie es solches durch seine Einrichtung und Leistungen auch vollkommen verdient, im erfreulichen Wachsen begriffen. Trotz mancher äußeren Ungunst war der Besuch der Vorstellungen an den drei letzten Tagen ein ganz außergewöhnlich zahlreicher. Am vorigen Sonnabend wurden zwei Novitäten gegeben, nämlich das neue Lustspiel von G. v. Moser: „Eine Frau, die in Paris war“ und die Gesangsposse von Langer und Kalisch: „Vom Juristentag“ oder „Der Berliner Kreisrichter in Wien“. Dem erstgenannten Stück wurde durch das Spiel der Damen Fr. Brecht, Fr. Klein und Serwiz und der Herren Leonhardt, Ludwig, Häfel, Garbe und Brauser eine recht befällige Aufnahme zu Theil. Im höheren Grade aber interessirte das letztgenannte Stück durch die überaus wichtigen Couplets. Was Couplets anbelangt, so ist Kalisch nun einmal ein unübertrefflicher Meister, der stets den Vogel abschießt. — Inzwischen muß aber auch der Vorstellung nach gerühmt werden, daß sie vortrefflich war. Die Herren Wagner (Kreisrichter Krausmangel) und Ludwig (Fest-Ordner und Bäckermeister Weiß) spielten mit Virtuosität und ergötzten namentlich durch den Vortrag der Couplets im Verein mit dem Fr. Brecht das Publikum höchlichst. Auch Herr Gabus (Criminal-Rath Sybel) und Fr. Süber (Susanne) gaben ihre Rollen recht brav.

Gerichtszeitung.

Paris. Einer der interessantesten Scheidungsprozesse wurde im vorigen Monate vor dem Civil-Tribunal der Seine verhandelt. Besonders pikant wurde die Sache dadurch, daß die berühmtesten Advokaten von dem Gatten sowie von der Gattin angenommen worden waren, wie es schien eigends zu dem Zweck, um die eine Partei so wie die andere durch alle Künste der Beredsamkeit aufs Gründlichste zu blamiren und in ihrer moralischen Nothheit darzustellen. Jules Favre plaidirte für den Gatten und wir entnehmen seiner Darstellung Folgendes: Herr Gautier verheiratete sich in einem Alter, wo er gegen jede Verführung hätte geschützt sein sollen, und dennoch erlag nie Jemand vollkommener der Verführung als er. Opfer einer überwältigenden Leidenschaft, sah er nicht die Intrigue, mit der man ihn umfing, und büßte durch zehn Jahre des Unglücks, grausamer Erniedrigung und namenlosen Kummers die Verblendung weniger Wochen. Herr Gautier widmete sich dem Handel und war griechischer Consul in Rom, wo er mit seiner Mutter und einer angebeteten Schwester lebte. Nach langen Jahren ungetrübten Familienglücks entriß ihm jene der Tod, diese eine ungünstige Heirath, und Herr Gautier fand sich allein, ohne ein weibliches Herz, das er lieben konnte, in einem Alter, wo Vereinsamung das Gemüth des Mannes mit einer großen Traurigkeit erfüllt. Seine Gesundheit litt, und die Aerzte rathen ihm eine Reise nach Frankreich. Es war im Jahre 1851; man hatte ihm Seebäder verordnet, er ging nach Dieppe und logirte im Hotel royal, dem Sammelpunkt der eleganten Welt. Unter den Gästen des Hotels befanden sich zwei Damen von auffallender Schönheit, nicht mehr jung, aber um so bezaubernder in ihrem selbstbewußten und doch den feinsten Ton verrathenden Auftreten. Die eine nannte sich Baronin von Monville und hatte zwei engelshöne Kinder bei sich, die andere war ihre Schwester. Beide schienen reich und die Letztere besonders, obwohl zu voller weiblicher Reife gediehen, entwickelte einen Zauber der Unterhaltung, einen mit Grazie gemischten Anstand, daß Herr Gautier bald in ihren Fesseln schmachtete. Im Seebade machten sich die Dinge rasch. Der Consul war bald mit den Damen bekannt, vertraut. Eines Tages gab ihm die Baronin von Monville den Arm. Ihre Schwester, Fräulein Marie von Hertel, ging mit den Kindern voraus. Die Baronin brachte das Gespräch auf die Ehe. Wie hatte Herr Gautier 45 Jahr alt werden können, ohne zu heirathen? Er

brauchte eine Frau, ein liebendes Weib vermöchte allein sein Leben auszufüllen. Dann sprach sie von ihrer Schwester, sie gab zu verstehen, daß Marie nicht bloß schön, sondern auch reich sei, daß sie 120,000 Francs und ein Landhaus im Werthe von 60,000 Francs besitze und daß sie schließlich von Herrn Gautier die vortheilhafteste Meinung habe. Mit wonniger Ueberraschung hörte der 45jährige Consul die Rede der weltgewandten Dame und nach einigen Erkundigungen über das Vermögen und die Vergangenheit seiner Zukünftigen, die er aus Zartgefühl gegen die beiden imposanten Erscheinungen nicht allzu gründlich anstellte, wurde der Liebende am 27. December 1851 glücklicher Gatte. Schon in den ersten Tagen des Honigmondes stiegen in Herrn Gautier Zweifel über die wahre Lage der Familie auf, deren Mitglied er geworden war. Er theilte sie seiner Gattin mit, er fragte, ob Herr von Monville, der ihm vorgestellt worden, ein wirklicher Baron und ihre Schwester seine rechtmäßige Frau sei. Und wie lautete die Antwort? Die reizende Neuvermählte lachte ihm ins Gesicht und — schlug eine graziöse Pirouette, indem sie erklärte, daß sie sich um Anderer Angelegenheiten nicht kümmere. Das war der erste Schimmer aus den düsteren Regionen früherer Zeit! Herr Gautier entnahm daraus, daß ein fernerer Aufenthalt in Paris die Süßigkeit seines ehelichen Glücks nicht vermehren dürfte und begab sich mit seiner Gattin nach Italien. In Rom führte er sie in die feinste Gesellschaft und versagte ihr nichts, was der Reichtum bieten konnte. Madame Gautier war bald die Zierde eines ausgezeichneten Kreises, ihr Salon wurde von der vornehmen Welt besucht, sie konnte sich für die glücklichste Frau halten. In der That verfloßen die ersten Monate dieser Verbindung in ungetrübter Seligkeit. Aber die schöne Marie konnte nicht verbergen, daß sie Eigenschaften besaß, welche in einer andern Sphäre als in der des Hauses allein befriedigt werden können. Unerfättlich nach Vergnügungen und Aufregungen jagend, mußte sie auch den gedulbigsten, unterwürfigsten Gatten — und ein solcher war Herr Gautier lange, lange Zeit — zur Verzweiflung bringen. Und dabei schrieb sie in ihr Tagebuch Sätze à la George Sand, z. B. folgenden: „Die Frauen sind allein das Gute und Schöne in der Menschheit, sie sind niemals an ihren Fehlern schuld.“ Die furchtbaren Stürme in der Häuslichkeit brachen aus und Marie erregte sie, indem sie ihren Gatten bald als Dämon, der aller weiblichen Sinne Sohn sprach, abließ, bald ihn durch eine diabolische Coquetterie wieder an sich zog. Aber es sollte dabei nicht bleiben. Eine reichhaltige Correspondenz, welche der getäuschte Gatte gesammelt und dem Gericht vorgelegt hat, liefert den Beweis, wie die Dame den Sap praeiisch zur Anwendung brachte, daß die Frauen an ihren Fehlern nicht schuldig sind. „Mein Geliebter“, lautet ein Billet, „Du hast mir gestern einen köstlichen Brief geschrieben. Die Thränen kamen mir in die Augen, als ich ihn las. Ich danke dir aus der Tiefe meines Herzens, das überwältigt ist von Glück. Morgen komm zu Deiner Angebeteten, die Dich umarmt.... Morgen, Eugen, werde ich nicht Rüsse genug haben, um Dir zu beweisen, wie sehr ich Dich liebe!....“ Herr Gautier's Vorname lautet nicht Eugen sondern August.... Nach diesen und andern Entdeckungen, sowie nach den traurigen Aufschlüssen, welche Herr Gautier über die Vergangenheit seiner Frau erhielt, war kann es ihm verdenken, daß er sich von ihr zu trennen wünschte? — (Schluß folgt.)

Neuestes Telegramm.

Berlin, Mittwoch 27. Mai. Angekommen in Danzig 27. Mai Nachm. 3 Uhr.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses verließ der Präsident Grabow das uncontrasignirte Antwortschreiben des Königs, welches durch den Minister-Präsident v. Bismarck zugleich mit der Ankündigung der königlichen Botschaft übersandt war. Es heißt in derselben: die Adresse stimme nicht mit den Versicherungen der Treue. Die Lage des Landes sei Ihm wohlbekannt. Preußens Könige haben ein offenes Auge und Herz für das Volk. Die Thatsache stehe fest, daß der Minister unterbrochen sei; damit wird die Disciplinargewalt des Präsidenten des Hauses beansprucht. Auch die Adresse umgehe diesen Punkt. Selbstverständlich kann der Minister nicht der Disciplinarmacht des Präsidenten unterworfen sein. Die Behauptung, daß der Minister den Sessionszweck vereitelt, sei grundlos. Das Haus habe durch die Adresse die Hoffnung eines gemeinsamen Wirkens abgeschnitten. Das Ministerium trage nicht die Verantwortung für die Nichtberathung des Budgets. Die Behauptung verfassungswidriger Grundsätze der Minister sei thatsächlich unhaltbar, nicht einmal der Versuch des Nachweises geführt. Die Haltung des Hauses in den auswärtigen Fragen hat mich tief betrübt; sogar mir mit Entziehung der Mittel für den Krieg gedroht. Preußen stehe nicht isolirter als andere Mächte. Es sei ein unberechtigter Versuch, den Kreis verfassungsmäßiger Rechte zu erweitern. — Solchem Bestreben müsse Er mit allem Ernst entgegenreten, um die Macht des Krone ungeschmälert zu erhalten und den Schwerpunkt nicht zu verlegen. Der Wunsch des Ministerwechsels sei

Anbahnung der Meinherrschaft des Hauses. Die Minister haben Mein Vertrauen, ihre Handlungen Meine Zustimmung. Ich danke ihnen, daß sie der verfassungswidrigen Machterweiterung des Abgeordnetenhauses entgegengetreten sind; denn ein Resultat dieser Session ist nicht zu erwarten. — Abg. Overbeck konstatiert die fehlende Gegenzeichnung. — Die Antwort entziehe sich also jeder Verhandlung. — Minister v. Eulenburg verliest darauf die königliche Botschaft, welche den Schluß der Session auf zwei Uhr im weißen Saale ankündigt. v. Eulenburg verläßt demnachst den Saal.

Kirchliche Nachrichten vom 18. bis zum 25. Mai.

St. Marien. Getauft: Kaufmann v. Tadden Sohn Franz Julius. Restaurateur Schneider Sohn Mar Heinrich. Alexander. Schuhmachergef. Häse Tochter Henriette Amalie Franziska. Kürschnermstr. Friedrich Sohn Arthur Albrecht Louis. Seifen-Fabrikant Gamm Sohn Johann Decar. Malermstr. Güttner jun. Sohn Joh. Friedrich William. Fleischermstr. Scholz Sohn Wilh. Baldemar. Aufgebote n: Strumpfwaren-Fabrikant Joh. Eduard Grünberg mit Zgr. Marie Dahms. Hausdiener Daniel Bork mit Jeanetta Blaszkowska.

Gestorben: Viktualienhändler Joh. Gottl. Sanger, 53 J. 4 M., Lungen- und Nierenleiden. Stadtrath und Ritter pp. Peter Dudenhoff, 71 J. 6 M., gastrisch-nervöses Fieber. Jungfrau Albertine Wilhelmine Gehr, 24 J., Lungen- und Nierenleiden. Klempnermstr. Meydam Tochter Camilla Jenny, 2 J. 8 M., Tuberkulose. Verwitwt. Landchafts-Mäthin Charl. Helene Elisabeth v. Sanden geb. v. Rahmel, 79 J., Altersschwäche.

St. Johann. Getauft: Dr. phil. Kaufmann Richter Sohn Friedr. Wilh. Rud. August. Schiffstauer Grünwald Sohn Christian Eduard. Schneidergef. Paster Tochter Louise Valeska. Frn. Hoffmann Sohn Hermann Rudolph.

Aufgebote n: Glasermstr. August Friedr. Mathias mit Zgr. Julianne Auguste Böttcher.

Gestorben: Getreide-Faktor Joh. Friedr. Bestvater, 57 J. 8 M., Gehirn-Schlagfluß. Schneidermstr. Wwe. Florent. Renate Brückner geb. Voll, 80 J., Altersschwäche und Lungenlähmung. Tischlergef. Mathias Bartischewski, 55 J., unbekannte Krankheit.

St. Trinitatis. Getauft: Regierungssuper-numerar Leidig Tochter Emilie Henriette Martha. Töpfermeister Lemberg Tochter Clara Rosalie Betty. Glasermeister Forneß Tochter Johanna Maria.

Gestorben: Glasermstr. Forneß Tochter Johanna Maria, 18 J., Darmkatarrh.

Bartholomäi. Getauft: Schuhmachergef. Mattern Sohn Ludwig August. Schmiedeges. Biernath Tochter Emilie Henriette. Luchtheerer Uhlisch Tochter Martha Hedwig.

Gestorben: Maurergef. Frau Eleonore Justine Czapkowski geb. Lehn, 58 J. 10 M., Gehirn- und Nierenleiden. Glasermeister Sohn Alwin Arthur, 1 M., Magenentzündung.

Meteorologische Beobachtungen.

26	4	336,90	+ 10,1	N. mäßig, hell u. schön.
27	8	337,50	8,9	NW. frisch, hell u. wolfig.
12	12	337,73	11,8	WNW. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 25. Mai: Schütte, Hero, v. Hamburg, m. Gütern. Bremner, Charm, v. Dysart; Gust, Harmine; u. Henderson, Jessie, v. Newcastle; u. Peters, Jupiter, v. Grangemouth, mit Kohlen. — Ferner 7 Schiffe mit Ballast.

Angekommen am 26. Mai: Biffer, Zaanstrom, v. Amsterdam; u. Root, Alida Follers, v. Dordrecht, m. alt Eisen. Ennes, 2 Brödre, v. Reval, mit Kalksteinen. de Bör, Sperwer, v. Newcastle, m. Kohlen. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.

Gefegelt: Topp, Dampfschiff Colberg, n. Stettin, m. Gütern. Angekommen am 27. Mai. Dvint, Anna Berending, v. Amsterdam; u. W. Paulin, Dampfs. Oder, v. Leith, m. Gütern. Henriksen, Karen Johanna, v. Tönseberg, m. Heeringen. Krook, Gesina, v. Bremen, m. Steinen. — Ferner 4 Schiffe m. Ballast.

Gefegelt: 5 Schiffe m. Getreide. Ankommend: 4 Schiffe. Wind: NW.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 27. Mai. Weizen, 150 Last, 129.30 pfd. fl. 497½; 128.29 pfd. fl. 485; 126 u. 122 pfd. fl. 460; 114 pfd. fl. 375 Alles pr. 85 pfd. Roggen, 150 Last, 119 pfd. fl. 307½; 121 pfd. fl. 312; 122, 122.23 pfd. fl. 315; 124 pfd. fl. 321; 125 und 127 pfd. fl. 324; 128.29 pfd. fl. 330 pr. 125 pfd. Erbsen m. fl. 306, 312, 315, 318.

Berlin, 26. Mai. Weizen loco 58—70 Thlr. Roggen loco 45½ Thlr. Gerste, große und fl. 32—38 Thlr. Hafer loco 23—24½ Thlr. Erbsen, Koch- 45—50 Thlr., Futterwaare 42—45 Thlr. Königsberg, 26. Mai. Weizen 68—82 Sgr. Roggen 47—50 Sgr. Gerste gr. 32—43 Sgr. fl. 30—39 Sgr. Hafer 25 Sgr. Erbsen 51½ Sgr. Kleesaat w. 6—20, rothe 5—19 Thlr. Erbsen 15½ Thlr. Rübsen 15½ Thlr. Leinöl 64—67 Sgr., Rübsen 58 Sgr. Spiritus 15½ Thlr. pr. 8000 % Tr.

In No. 114 dieser Blätter brachte ich eine Berichtigung auf zwei, in anderen hiesigen Blättern enthaltene anonyme Angriffe auf mich. Gegen diese Berichtigung hält es der Garteninspector Schondorff für gut, eine ganze einzulegen.

Zene beiden Artikel, zu deren ritterlicher Berichtigung sich p. Schondorff ohne Veranlassung drängt, sagen: die Aussicht nach den Pelonten Bergen sei „völlig“ resp. „ganz“ verdeckt. p. Schondorff hält diese Aussicht nur „sehr beeinträchtigt.“ — Gegen diese Modification habe ich nichts, gebe vielmehr zu, daß dem Genannten eine Aussicht sehr beeinträchtigt sein mag. Die Heiligkeit des p. Schondorff, der, nachdem noch nicht einmal die Umfassungsmauern aufgebaut sind, schon jetzt weiß, daß „das Aeußere des qu. Gebäudes Veranlassung geben wird, dasselbe durch eine hohe Vorpflanzung gänzlich zu decken,“ ist zu bewundern. Soll damit etwa eine Hintertüre offen gehalten werden, für den Fall, daß eine solche Vorpflanzung nicht erfolgen sollte? Vielleicht hätte das Aeußere dann zu jenem Schritte keine Veranlassung gegeben!

Daß ich eine Entschädigung von 2000 Thln. schriftlich oder überhaupt gefordert habe, muß ich hier wiederholt als unwahr bezeichnen. Als ich vor länger als zwei Jahren den Bau-Conseil beantragte, fanden sich Leute, die mich darauf aufmerksam machten, daß ich berechtigt sei, eine anständige Entschädigung zu fordern, die mir ihre Dienste zur Erlangung der Entschädigung anboten und mich mit derartigen Dienstbereitschaften, trotz dem, daß ich diese entschieden zurückwies, fast zwei Jahre hindurch heimsuchten. Noch, als ich das nöthige Material bereits angefahren und mit den Erdarbeiten begonnen hatte, wurde ich mit einem ähnlichen Ansuchen gequält und um solchen Belästigungen ein für alle male überhoben zu sein, schrieb ich dem Betreffenden unter Berechnung des mir voraussichtlich erwachsenden Schadens, „daß ich mein Bedauern ausdrücken müsse, auf eine Entschädigungsforderung nicht eingehen zu können.“ Dieser Brief ist der einzige, den ich in Betreff der Entschädigungs-Angelegenheit geschrieben habe und wenn daraus eine Entschädigungsforderung von 2000 Thln. herausgelesen ist, dann mag die sonst delicat gehaltene Form der Auffassungsgebe eines solchen Lesers nicht angemessen gewesen sein. Eine Entschädigungsforderung könnte auch nur Wirkung haben, wenn sie bei der zuständigen Behörde angebracht wäre und als solche dürfte wohl nur der Königl. Fiscus oder das Königl. Haus-Ministerium zu betrachten sein, welche beiden Behörden ich nie belästigt habe.

Was nun die Mittheilung über die zu erwartende Unterfangung des Besuchs des Königl. Gartens betrifft, wenn ich das Haus „auf den 2c. Platz erbauen würde“ so benutzte der p. Schondorff meine Abwesenheit von Hause um meiner Tochter ein Schriftstück zu zeigen, das nach seiner Angabe eine Ministerial-Verfügung sein und das betr. Verbot enthalten solle. Auf das Gesicht meiner Tochter, ihr die qu. Schrift behufs Mittheilung an mich zu übergeben, ging er ebenfowenig, als wie darauf ein, ihr selbst die Durchsicht zu gestatten. Später, als mich andere Geschäfte in das Domainen-Rent-Amt zu Zoppot riefen, theilte mir der Rentmeister en passant mit, daß ein Ministerial-Erlaß, betr. jenes Verbot eingegangen sei, den er mir vorlesen wolle. Ich hielt die Art und Weise, wie mir dieser sogenannte Ministerial-Erlaß communicirt werden sollte nicht für angebracht und gab anheim den vorschriftsmäßigen Weg einzuschlagen. — Auf diesem Wege ist mir ein solcher Ministerial-Erlaß bis heute nicht zugegangen, was mich berechtigt über die Existenz desselben meine eigene Meinung zu haben und zwar jetzt umfomehr, da der p. Schondorff in seiner öffentlichen Mittheilung seine eigene Thätigkeit verschweigt und das bequeme Collectivum: „einer höheren Veranlassung,“ deren es für denselben noch sehr viele giebt, anwendet. — Existirte nun wirklich ein solcher Ministerial-Erlaß, so erwarte ich, daß er mir amtlich gehörig zugänglich gemacht werde und halte, da er mich allein betraf (Nietber sind für jetzt und das nächste halbe Jahr nicht in Aussicht) die Erwähnung desselben durch öffentliche Blätter für eine Verletzung des Amtsgeheimnisses.

Was nach den Begriffen des p. Schondorff dazu gehört, jemanden in seinem guten Rechte zu stören, ist in seiner Mittheilung nicht weiter erörtert. Mein Recht dort zu bauen, hat niemand bis jetzt zu bestreiten gewagt. Hätten jene anonyme Referate einfach ihre Ansicht über die durch den Neubau gestörte Aussicht ergeben lassen, dann ließe sich darüber nicht streiten. Zene ferneren erdichteten Mittheilungen gehören zur Sache nicht, könnten aber dafür angesehen werden, daß sie veranlassen sollten etwaige Miether abzusprechen und das wäre nicht allein eine Störung im guten Rechte, sondern noch mehr: der Verlust einer Vermögensbeschädigung. Ich beifolgsweise würde mir getrauen meine Stimme darüber laut werden zu lassen, daß nach meiner Ansicht der Kgl. Garten durch Abholzung der herrlichen alten Kastanien-Allee bedeutend verloren habe, und daß der Karlsberg durch Abfahren von Sand, wodurch der Gartentasse nur eine verhältnismäßig geringe Einnahme zukommt, (ein Fuhrmann sollte kürzlich von dem Ankauf von Sand ausge-

schlossen werden, weil er zufällig einige andere Fuhrn für mich geleistet hatte) von der am meisten freilegenden Seite in einen fahlen Sandberg verwandelt wird, würde mich jedoch hüten, diese Thatfachen in ähnlicher Weise, wie es gegen mich geschah, zu besprechen.

Zu bemerken habe ich noch, daß das Interesse, welches das große Publicum an dieser Privat-Angelegenheit haben konnte, mir hiermit erschöpft zu sein scheint und daß ich auf fernere Angriffe in einer Angelegenheit, welcher Art sie auch sein mögen, öffentlich nicht mehr antworten werde. Sollte sich jedoch hier und da speciell-res Interesse zeigen, so steht jede fernere Mittheilung im Comptoir Hundegasse No. 70 zu Diensten.

C. G. Schulz.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Oberst v. Bentivegni a. Breslau. Pr.-Lieut. und Rittersgutsbes. Steffens a. Kleschau. Rittersgutsbes. W. a. Pöhren und v. Below-Runow n. Gattin a. Runow. Stadtrath Wilms n. Sohn a. Stargardt i. P. Professor Caspary a. Königsberg. Schiffsbaumstr. Trumpf aus Bergen. Dr. Schulz a. Posen. Kaufm. Kaufm. Scharfenorth a. Berlin.

Walter's Hotel:

Rittersgutsbes. v. Klinggreiff a. Paleschken und v. Klinggreiff a. Marienwerder. Bürgermeister Wahl a. Stolp. Gutsbes. Schlubach a. Gütland. Prediger Hamburg a. Dirschau. Die Kaufl. Zander a. Belgard, Levy a. Graudenz, Englisch u. Scifig a. England.

Schmelzer's Hotel:

Fabrikant Burdard a. Glauchau und Welsch aus Antwerpen. Die Kaufl. Brod u. Sohn a. Berlin, Koch a. Leipzig, Senator a. Stettin, Vorberg a. Elberfeld, Joachimsohn a. Samter u. Bachmann a. Graudenz.

Hotel de Thorn:

Gutsbes. Rüster a. Memel. Pastor Zagodda nebst Schwester a. Conitz. Inspector Rühlung a. Bromberg. Die Kaufl. Köhler a. Aachen, Lutheroth a. Sommerfeld u. Lichtenberg a. Hannover.

Todes-Anzeige.

Heute früh Morgens 4 1/2 Uhr starb meine liebe Frau

Henriette Emilie Schultze, geb. Raykowski, auf einer Besuchsreise zu ihren Verwandten in Gr. Gartz im 34sten Jahre nach einer 11jährig. glücklichen Ehe. Wer sie gekannt, wird meinen Schmerz zu würdigen wissen.

Danzig, den 26. Mai 1863.

Der hinterbliebene Gatte, Mutter, Brüder, Schwäger und Schwägerinnen.

Das von mir arrangirte Gesellschaftsspiel zur 128. Preuß. Lotterie beginnt wieder. Anthelle auf 4, 8, 15 oder 31 Nummern, sind von 5 Sgr. bis 10 Thlr. für alle 4 Klassen von jeder Sorte zu haben. Aufträge von außerhalb werden ausgeführt. Pläne gratis und portofrei. Max Dannemann, Heilgeistgasse 31.

Unentgeltlich

wird durch E. Hückstaedt'sches Zahn-Mundwasser in Berlin jeder Zahnschmerz in höchstens 1 Minute vertrieben; Versendungen nach außerhalb billigt. Dieses Wasser ist deshalb schon sehr zu empfehlen, weil es durchaus nicht, wie andere Mittel, im Munde incommobirt, sondern nur äußerlich angewendet wird und der Schmerz augenblicklich verschwindet; ebenso auch als Mundwasser reinigt es die Zähne von jeder Fäulniß und verhindert das Wiederkehren des Zahnschmerzes.

E. Hückstaedt in Berlin, Dresdner Str. 34.

Sichere Häuser bekommen Niederlagen. Briefe franco.

Anerkennungen:

Herrn E. Hückstaedt in Berlin. Das mir vor einiger Zeit übersandte Zahn-Mundwasser hat mich Gott Lob von meinen vielfachen Zahnschmerzen befreit, weshalb ich Sie bitte, mir wieder 6 Flaschen für meine Freunde zu senden. Charles Trapet in Undernach a. R.

Herrn E. Hückstaedt in Berlin. Die mir jüngst gesandten Zahntropfen haben meinem Herrn Grafen außerordentliche Dienste geleistet, auf diesem Grunde bitte ich Sie wiederholt, mir von Ihren ausgezeichneten Zahntropfen 12 Flaschen zu senden. Carl Schmidt, Secretair des Grafen Albert Rostiz in Prag.

Niederlage in Stettin bei A. May, Aschgeber Str. 3.

Eine kräftige gehaltvolle Cigarre mit Savanna-Einlage à 20 Thlr. (8 Stück 5 Sgr.) empfiehlt Max Dannemann, Heil. Geistg. 31.

Berliner Börse vom 26. Mai 1863.

	fl.	Pr.	Gld.		fl.	Pr.	Gld.		fl.	Pr.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	—	101	Ostpreussische Pfandbriefe	3 1/2	—	88 1/2	Danziger Privatbank	4	104 1/2	103 1/2
Staats-Anleihe v. 1859	5	106	105 1/2	do.	4	97 1/2	90 1/2	Königsberger Privatbank	4	101 1/2	—
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4 1/2	101 1/2	—	Pommersche do.	3 1/2	91 1/2	90 1/2	Pommersche Rentenbriefe	4	99 1/2	—
do. v. 1859	4 1/2	101 1/2	—	do.	4	101 1/2	—	Possensche do.	4	96 1/2	96 1/2
do. v. 1856	4 1/2	101 1/2	—	Possensche do.	4	103 1/2	—	Preussische do.	4	99 1/2	99 1/2
do. v. 1850, 1852	4	99 1/2	98 1/2	do.	3 1/2	—	97	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	126 1/2	125 1/2
do. v. 1853	4	99	98 1/2	do. neue do.	4	96 1/2	95 1/2	Oesterreich. Metalliques	5	69 1/2	68 1/2
do. v. 1862	4	99	98 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	86 1/2	86	do. National-Anleihe	5	73 1/2	—
Staats-Schuldsscheine	3 1/2	90 1/2	89 1/2	do.	4	96 1/2	96 1/2	do. Prämien-Anleihe	4	88 1/2	—
Prämien-Anleihe v. 1855	3 1/2	—	127 1/2	do. neue do.	4	—	—	Polnische Schatz-Obligationen	4	80 1/2	79 1/2